

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 31. März 1984

Nr. 66 (4 694)

Preis 3 Kopeken

Lebensmittelprogramm — Anliegen des ganzen Volkes

Ein hochentwickelter, effektiv wirkender Agrar-Industrie-Komplex ist eine unerläßliche Voraussetzung für die Hebung des Wohlstandes der Sowjetmenschen...

Staats- und Landwirtschaftsorgane müssen daraus sehr ernste Schlüsse ziehen und das Versäumnis rascher aufheben. Es ist notwendig, tiefer auf der Beratung, in erster Linie ein System von Maßnahmen zu realisieren...

Die Agrar-Industrie-Vereinigungen wirken im Lande bereits länger als ein Jahr. Viele von ihnen konzentrieren ihre Aufmerksamkeit auf die Hauptprobleme der Ökonomie...

Der Hauptweg, das Festgelegte zu erreichen, ist die beschleunigte Umstellung der Landwirtschaft auf eine intensive Entwicklungsbahn. Das erfordert neue Einstellungen...

Besonders wichtig ist es, das Hauptproduktionsmittel — das Land — besser zu nutzen. Leider werden in vielen Kolchosen und Sowchosen die wissenschaftlich begründeten Systeme des Ackerbaus unzureichend eingeführt...

Einen gewichtigen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms haben die Wissenschaftler zu leisten. Besonders in so wichtigen Richtungen wie der Vervollkommnung der Planung, Intensivierung, Unterbringung, Spezialisierung...

Zugleich kann uns die allgemeine Sachlage einstellen nicht befriedigen. In den drei Jahren des Planjahres sind in den Sowjetrepubliken Kasachstans und einigen anderen Republiken die Partei-

Die Partei leistet beachtlich Arbeit zur Vervollkommnung der Leitung und des Wirtschaftsmechanismus in den Zweigen des Agrar-Industrie-Komplexes. Doch mancherorts kann man sich immer noch unzureichend mit ökonomischen Methoden. Dem Blickfeld entgehen häufig solche Fragen wie richtiges Verhältnis zwischen dem Wachstum der Arbeitsproduktivität und der Löhne, Rückfluß der Investitionen...

Hauptprobleme der Ackerbauern, aller Werktätigen des Agrar-Industrie-Komplexes ist heute — der Aussaat vorgewappnet zu begehen und sie in optimalen Terminen durchzuführen. Davon hängt das Schicksal der Produktion ab...

Gespräch im Kreml

Am 29. März fand im Kreml ein Gespräch zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU K. U. Tschernenko und dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR...

Die Besuche der Kommissare zur Organisation der Partei der Werktätigen Äthiopiens (COPWE). Minister für Nationale Verteidigung Tejayu Gebre Kidan...

K. U. Tschernenko und Mengistu Haile Mariam brachten ihre Anerkennung über die erfolgreiche Entwicklung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und dem Sozialistischen Äthiopien zum Ausdruck...

eingeschlagen hat und seine Freiheit und Unabhängigkeit verteidigt. Bei der Erörterung der internationalen Lage stellten K. U. Tschernenko und Mengistu Haile Mariam viele Übereinstimmungen der Sowjetunion und des Sozialistischen Äthiopiens fest...

zur Lage auf dem afrikanischen Kontinent, vor allem auf dem Horn von Afrika, statt. Es wurde betont, daß die imperialistischen Staaten mit ihren Aggressionen gegen die afrikanischen Länder verstärken, eine Linie auf massive Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten verfolgen und bestreben sind...

Die Gefahr eines Kernwaffenkrieges nimmt tatsächlich zu und zwar als Folge der begonnenen Stationierung amerikanischer Atomraketen in Europa und verstärkter Aktivitäten der Kräfte des Imperialismus...

Die Gelegenheit wahrnehmend, bitte ich Sie, dem italienischen Volk auszurufen, daß die Sowjetunion bereit ist, den Kurs auf Frieden, Entspannung und Freundschaft zwischen den Völkern verfolgen und aktiv für das Stoppen des Wettrüstens...

In freundschaftlicher Atmosphäre

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung der UdSSR haben am 29. März im Großen Kremisplatz ein Gespräch mit dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR...

Von sowjetischer Seite wählten dem Essen K. U. Tschernenko, G. A. Aljiew, A. A. Gromyko, D. F. Usinow, W. W. Kusnezow, V. M. Tschernikow, J. K. Ligatschow, die stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR...

schlag aus Washington nicht erfolgt ist. Der Wert des Geredes von der Bereitschaft der USA, zugunsten der Sowjetunion einen Schrittzurück in der Spannung sowie im Geiste der Zurückhaltung und der Nichtanwendung bzw. der Nichtandringung von Gewalt zu wirken...

Die Politik der Imperialisten beschneidet die Interessen der Völker der Erde. Objekte ihrer besonderen Feindschaft sind die Staaten, die gleich Äthiopiens den Kurs der sozialistischen Orientierung verfolgen...

Die Gefahr eines Kernwaffenkrieges nimmt tatsächlich zu und zwar als Folge der begonnenen Stationierung amerikanischer Atomraketen in Europa und verstärkter Aktivitäten der Kräfte des Imperialismus...

Ich wünsche allen Teilnehmern der italienischen Antikriegsbewegung und ihren verschiedenen Komponenten Erfolg in ihrer Tätigkeit zur Abwendung der nuklearen Gefahr für die Bevölkerung Europas...

Im Interesse des Friedens. Am 30. März empfing W. W. Kusnezow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR...

Rede des Genossen K. U. TSCHERNENKO

Teurer Genosse Mengistu! Sehr geehrte äthiopische Gäste! Genossen! Vor allem möchte ich hier die Gefühle der Sympathie und kameradschaftlichen Solidarität hervorheben...

Ihre Ankunft in Moskau, Genosse Mengistu, ist eine Fortsetzung der guten Tradition sowjetisch-äthiopischer Treffen auf Höchstebene. Wir werden sie als einen weiteren wichtigen Beweis der vollwertigen und dynamischen Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Äthiopiens...

Die Politik der Imperialisten beschneidet die Interessen der Völker der Erde. Objekte ihrer besonderen Feindschaft sind die Staaten, die gleich Äthiopiens den Kurs der sozialistischen Orientierung verfolgen...

Die Gefahr eines Kernwaffenkrieges nimmt tatsächlich zu und zwar als Folge der begonnenen Stationierung amerikanischer Atomraketen in Europa und verstärkter Aktivitäten der Kräfte des Imperialismus...

Ich wünsche allen Teilnehmern der italienischen Antikriegsbewegung und ihren verschiedenen Komponenten Erfolg in ihrer Tätigkeit zur Abwendung der nuklearen Gefahr für die Bevölkerung Europas...

Im Interesse des Friedens. Am 30. März empfing W. W. Kusnezow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR...

Im Interesse des Friedens. Am 30. März empfing W. W. Kusnezow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR...

LITERATUR



Bemerkungen zu einem Bühnenstück

Das Erscheinen des Bühnenstücks „Alltag heute“ von Peter Klassen in der „Freundschaft“ ist für mich ein erfreuliches Ereignis. Das Thema der Stücke ist aus dem heutigen Leben des Sowjetdorfes genommen und ist der Erfüllung des Lebensmittelprogramms unserer Partei gewidmet. Die Jugendlichen Gustav Bogalski arbeitet an der Futterbeschaffung im einheitlichen Auftrag. Man sucht nach neuen Formen der Arbeitsleistung, der Wertung der Produktionstätigkeit. Es ist die alte Kennziffer — Zentner Futter — schon kein befriedigendes Ende bei n. i. Wohl besser wäre Milch und Fleisch als Maß der Arbeitserfolge zu nehmen. Daher möchten die Futterbeschaffer mit dem Kollektiv der Viehfarmer zusammenarbeiten, ein einheitliches Arbeitsprogramm zu entwickeln. Die mit verbundenen Probleme bilden eigentlich das Sujet dieses Lebenswahren und aktuellen Bühnenstücks. Ich kann es nicht verstehen, weshalb die Autoren Wahl des Themas hinzuweisen — das sprudelnde Leben gewöhnlicher Kolchosbauern. Und welche Lebenspoesie! Unsere Schriftsteller beschreiben vorwiegend das Leben der Dorfintelligenz, im besten Fall eines Imkers. Hier aber haben wir ein Stück aus dem Leben von Kolchosbauern, realistisch und lebendig. Man fühlt, daß der Autor das Kolchosleben gut kennt und auch liebt. Welche Veränderungen im heutigen Dorfleben! Wissenschaft und Technik sind in die Dörfer geschrieben. Ein Elektroingenieur liefert breite Anwendung seiner Kenntnisse in der Viehfarmer, die wohlgekleidet ist mit allerlei Elektroapparaten, wird, auch noch eine Rekonstruktion des Bauern. Wenn man einet das Dorfleben als Idyll, als Ort der Ruhe und Zufriedenheit besang, so ist heu-

te unser Dorf ein Kamptplatz. Alle Brigademitglieder sind aktiv an der Verwirklichung des Lebensmittelprogramms beteiligt. Die Anwesenheiten der Futterbeschaffer sind auch den Farmerbetriebe nah. Man zweifelt nicht, daß diese Menschen die gesellschaftlichen Aufgaben erfüllen und die Jugend erziehen werden. Das gerade will uns auch der Autor sagen. Die Gestalten selbst sind dem Autor im Grunde genommen gelungen, stehen als lebendige Menschen vor unseren Augen, obwohl mehr Individuelles jedem Helden des Stücks nicht schaden würde. Besonders eindrucksvoll sind Gustav, Dina Falk, Selma und Paul Gronau, Martin Poppe und Hans Löwe. Die Sprache des Stücks ist leicht verständlich, aber nicht zu einfach. Die Volkssprache, die im „Alltag heute“ die Literatursprache gesprochen wird. Also ökonomisch nochmals überzeugend der Autor Peter Klassen, daß der Charakteristik der handelnden Personen nicht unbedingt das Mundartliche nötig ist. Jedoch eine mehr differenzierte Sprache der Bühnengestaltung würde nicht schaden. Es kommen auch Schnitzer vor. So sind dem deutschen Dorfbewohner solche Ausdrücke fremd: „realtisch“, „realtisch“, „u. a.“ Das Personalpronomen sollte, wenn nötig, auch im Dativ gebraucht werden, z. B. „Das hat man mich (richtig) mir“ in der Schlußszene. Ich kann nicht aber auch nicht unterlassen, einige gelungene Ausdrücke anzuführen. „Die kennt mich wie ihre Rocktasche“, „Rentnerparadies“, „die Kasse“, „die Kasse“, „das Warten auf etwas, das man nicht kennt, was man aber haben möchte“ usw. Als Schattenspiele möchte ich hervorheben, daß der Autor un-

bedacht das Grundgesetz der Dramatik — Einheit der Handlung unterschätze. Eine wohnlich-dachte Einheit der Handlung fehlt. Die einzelnen Bilder und Ereignisse sind nicht genügend zusammenwirkend verflochten. Manches könnte ausgelassen werden, ohne die Einheit der Handlung zu verletzen. Das ist dieser ermüdete Hahn mit seinem stumpfen Schnabel im 2. Aufzug? Dieser Auftritt mit dem Hahn nutzt dem Gang der Handlung nicht im geringsten. Was die Handlung und was dem Zuschauer verschwinden. Auch steht nicht immer der Mensch mit seinen Gefühlen, Gedanken und Handlungen im Mittelpunkt des Stücks. Allzuviel Aufmerksamkeit schenkt der Autor dem Fischen und der Futterschaffung. Gustav spricht vorwiegend über Produktionsangelegenheiten. Richtig bemerke die manchmal so träumerische Dina. Erst den Mond und zweitens die Heu. Als Jungen Menschen zeigt ihn uns der Autor zu wenig. Dadurch aber verarmt er selbst diese anziehende Gestalt des sonst lebendigen Stücks. Man möchte Gustav auch mal so recht lebendig sehen, und seine Gefühle zu Hilde, sein Verhalten zu Dina usw. Wie wichtig all das ist, zeigt uns der Autor selbst durch die gelungene Szene des Blosslegens des persönlichen Lebens von Paul Gronau. Manche Auftritte erinnern an eine erweiterte „Fischeroper“. Ich kann aber auch nicht unterlassen, einige gelungene Ausdrücke anzuführen. „Die kennt mich wie ihre Rocktasche“, „Rentnerparadies“, „die Kasse“, „die Kasse“, „das Warten auf etwas, das man nicht kennt, was man aber haben möchte“ usw. Als Schattenspiele möchte ich hervorheben, daß der Autor un-

Gabriele

der da schlummerter halberborgen — und es strömt ein Regengu...
1
Gabriele, Gabriele! Ob wir uns denn nicht erzählen? Vierzehn Jahre bist du alt „Oh! Sie wünschen?“, Sie befehlen?“, „Bist bemüht, es zu verhehlen, doch dein junges Blut schon wallt...“
2
Deine Augen, himmelblau, allem auf der Welt vertrauen, denn du bist ja noch ein Kind Mädchen werden einstmals Frauen. Deshalb deine Augen schauen, wie es die Natur bestimmt.
3
Treu und ehrlich, sanft und offen, manchmal aber auch heftig blau wie blaues Himmelblau. Deiner Jugend frohes Hopen, deiner Freuden liebes Pochen spiegeln sich darin genau.
4
Ja, wie soll ich dir es sagen? Stehst vor einem Berg von Fragen. Eilst vor in vollem Lauf. Und in jedem nächsten Tage deine jungen Flügel tragen weiter dich den Berg hinauf.
5
Mannigfaltig ist das Leben. Hier die grünen Wiesen wehen einen Tepich, bunt und weich. Dort die Föhren, aufwärtsstrebend zum Größ der Äste hehend, schmücken aus ihr Schattenreich.
6
Auf den Drähten sitzen Schwalben, und sie zwischern delnhalben froh ein Sommerlied. Und die Pilze auf der Halde fragen: „Wird es regnen bald?“ müde von der Sonnenkur.
7
In den Lüften Lerchen hängen, und die Sonnenstrahlen sengen, feise sirt die Mittagsglut. Und die Wälder sich verengen, die Gedanken heiß umdrängen. Gabi aber findet Mut...
8
„Sonnenregen, Sonnenregen“, hier Gabi hat verlesen. „schenke uns dein ledes Naß! Auch die Gräser dort am Wege haben sicher nichts dagegen, denn ihr Grün wird langsam diab.“
9
Gabi mit den blauen Augen es versteht, herbezuzaubern das, wozu die Erde leuchtet. Einmal zauber sich erlauben darf man wohl, nur muß man glauben, daß nur Gutes draus erwächst.
10
Und die grünen Schäfchenwolken färben sich, dem Sprüchlein folgend, dunkel, weil es regnet müde. Und den Donner noch besorgen.
11
„Was ist eigentlich los, Nurgala!“ fragt Karatal vorsichtig. „Ich muß euch eine Geschichte erzählen, Kinder“, sagt der Alte tiefstimmig. „Viele Leute könnt ihr mich dann verstehen.“
12
Er streicht sich mit der Rechten übers Gesicht und über den Schützen, ergötzen Bart. Es macht den Eindruck, als habe er den dunklen Vorhang der vielen Jahre aufgezogen, die der Gegenwart von jenen vergangenen und teils vergessenen Ereignissen trennt.
13
„Im ersten Kriegsjahr war's“, fuhr Nurgala fort. „Die Scholpan-Apa war damals noch am Leben. Ich glaub, daß du kannt mich noch ein bißchen an sie erinnern, Karatal! Damals sind einige evakuierte Familien in unseren Au gekommen. Auch eine deutsche Frau aus der Ukraine war unter ihnen. Sie hatte ein zweijähriges Mädchen bei sich. Sie sah sehr kranklich aus, die Frau. Wir wußten, daß sie es nicht mehr lang machen würde, und nahmen sie doch zu uns. Aus Mitleid. Sie lebte aber noch fast drei Jahre. Völlig gelähmt später und ans Bett gefesselt. Im letzten Kriegsjahr wurde sie erlöst. Und gleich darauf traf uns noch ein Unglück. Unser Sohn Ramasan kam von der Front zurück. Alle diese Jahre hatten wir von ihm Briefe erhalten. Dann blieben die Briefe aus. Er sei verstorben, hieß es. Wir wollten es nicht glauben, daß er nicht mehr zurückkommt. Wir hatten gehofft. Immer wieder gehofft und gewartet...“
14
Noch einige Jahre konnten sie sich so verhalten. Aber die Hoffnung, daß er doch eines Tages durch die Tür kommt und sagt: „Aman ba, Atal Aman ba, Akel!“ Aber er kam nicht. Die Scholpan-Apa konnte sich von diesem Schlag nicht mehr erholen. Sie siechte langsam dahin. Und endlich liebt Allah sie zu sich genommen. Und sie ließ mich allein...“
15
„Aber ganz allein war ich doch nicht geblieben. Ich hatte Markula bei mir. Sie war schon damals mein ein und alles. Aber jetzt... Jetzt kann ich mir meinen Lebensabend ohne sie gar nicht vorstellen.“
16
Aber Atal Wo denken Sie hini? beteuert Ja-scha. „Wir werden Sie doch nicht allein lassen. Sie werden mit uns leben.“ In dem Augenblick geht ein neuer Hoffnungsschimmer über die Augen. „Ich habe euch noch nicht al-

Herz und Hand der Heimat schenken und ans Jahr ZWEITAUSSIEDEN denken, daß auch dann die Sonne scheint...
4
Schnell ist auch der Herbst vergangen. Weiter geht es unbelegen: Fleißig lernen ist jetzt Trümpf! Wie die Sichel und der Hammer halten alle stets zueinander. Einheit nur genießt Triumph! Und sie gehen — kaum zu stolz sind in die acht... Klasse. KOMSOMOLZEN sind sie jetzt! Unermüdet ist ihr Schaffen, und im Träumen und im Wachen sie der Tatendrang ergötzt.
5
Ja, die Komsomolzen müssen vieles können, vieles wissen. Weißt ja, Wissen Fortschritt heißt. Doch erst rein ist dein Gewissen, denn der Fahne, die wir wissen, deine Treue du beweist.
6
Was vom Morgen wir ersehnen, stellt uns oftmals vor Probleme, meist verwickelt sondersich. Hürden, gilt es, dann zu nehmen. Und es gibt kein Zurück, bis der Mut die Schranken bricht.
7
Ständig wächst das Interesse, und die Komsomolzen erschrecken nie vor Unbilden zurück. Heiße Widrigkeit erweckend, so viel Neues sie entdecken — oftmals auch zuleist verzwickelt.
8
Kraft anlegen kannst du immer. Neue Höhen stets erklimme! Heißt dein Komsomolaufrag. All dein Mühen und dein Sinnen widme deiner Heimat: Inng, Nutzen bringend Tag für Tag...
9
Dein Elan hat Frucht getragen? Leitest einen Zirkel, Gai? Ja? Der Mensch und die Natur? Dein Bemühen ist erhaben: Hilf den Menschen! Sorge trage um das Tierreich, Wald und Fluß...
10
Kommt der schöne Sommer wieder, singt ihre Lieblinglieder frohlich auf dem Röhnenfeld. Lämmernwolken ziehen vorüber. Warmer Regen geht dann über der zur rechten Zeit bestellter Komsomolzen, kämpft er sich entschieden für Gerechtigkeit und Frieden, gegen Haß, Zwist und Krieg! Wenn die Menschen sich verbrüden, muß das Böse unterliegen. Frieden ist der große Sieg!
11
Gabriele, Gabriele, rastlos und aus tiefster Seele setzt euch für das Gute ein! Alle Völker sind ein Herz, in dem edlen Freiheitsstreben euren Weg, voll Sonnenschein.

Elsa ULMER

„Kraft anlegen kannst du immer. Neue Höhen stets erklimme! Heißt dein Komsomolaufrag. All dein Mühen und dein Sinnen widme deiner Heimat: Inng, Nutzen bringend Tag für Tag...“
12
Dein Elan hat Frucht getragen? Leitest einen Zirkel, Gai? Ja? Der Mensch und die Natur? Dein Bemühen ist erhaben: Hilf den Menschen! Sorge trage um das Tierreich, Wald und Fluß...
13
Kommt der schöne Sommer wieder, singt ihre Lieblinglieder frohlich auf dem Röhnenfeld. Lämmernwolken ziehen vorüber. Warmer Regen geht dann über der zur rechten Zeit bestellter Komsomolzen, kämpft er sich entschieden für Gerechtigkeit und Frieden, gegen Haß, Zwist und Krieg! Wenn die Menschen sich verbrüden, muß das Böse unterliegen. Frieden ist der große Sieg!
14
Gabriele, Gabriele, rastlos und aus tiefster Seele setzt euch für das Gute ein! Alle Völker sind ein Herz, in dem edlen Freiheitsstreben euren Weg, voll Sonnenschein.

Salomea NERIS

„Möwen schreien über der Flut, schüchtern Herzen schreckend. Purpurne Abendrotglut, Wirgen am Bug sich brechen.“
15
Was weint ihr denn dort am Strand? Angstigt des Windes Pfeifen? Nein, der Sklavenverstand kann nicht die Freiheit begreifen! Weit frägt der Kahn uns jähin, schäumende Wellen auftrufend, Anfruh im Meer, und ich bin mit denen, die Wogen nicht fürchten. Deutsch von Sapp Österreichin

Die Geburtstagsfeier

Der Tag beginnt für Holger wie gewöhnlich. Pünktlich befrüht die erste Gestirne. Man lehrt ihn an ihren Drehmaschinen erwarten. Der Werkpakt folgt theoretischer Unterricht in einer anderen Gruppe. Nach der Mittagspause, nach einige Stunden. Zuletzt kommt eine Sprechung beim Leiter des Lehrteils. Der Arbeitstag endet ebenfalls wie sonst, die eine halbe Stunde später als vorgehabt. Hier nichts Außergewöhnliches. Alles wäre wohl gut abgelaufen, wenn Holger auf dem Weg zum Bus nicht die beiden Andrej getroffen hätte, einen guten Kameraden noch aus der Meisterschule, mit dem er später im Maschinenbau gearbeitet und der es dann vorzogen hatte, in seinen Heimatkolchoz zurückzukehren.
16
Holger hat Elle, Wassja, sein Sohn, feiert seinen fünfundzwanzigsten Geburtstag. Im neuen Haus der Eltern, Frau Nina, die er ihres Kind erwartet. Aber ihm und seiner Ehehelfer, Galja, nicht nur noch Asta, die Tochter, an der er sehr liebt, wenn er sie nicht auf dem Kopf in die Hände und legt die Daumen auf die Ohren. Der Lärm legt sich allmählich, aber er sitzt noch eine ganze Weile stumm und reglos, als sei er eingeschlagen.
17
Dann fragt er mit matter Stimme: „Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt, Nurgala-Ata?“
18
„Ich hatte keinen Glauben, daß du dich hier bei uns aufhältst. Ich dachte, du fährst gleich wieder weg und nimmst auch deine Schwester mit. Und ich wollte es lieber verschweigen. Jetzt aber sehe ich, daß die Sache eine andere Wendung genommen hat, und... Ich hab' kein Recht, zu schweigen. Ich mußte das verbinden, was gegen den Willen Alts und der ganzen Menschheit ist...“
19
Karatal bedeedete seine Erzählung so. Gleich am nächsten Morgen hat er wieder die Angelegenheit von Mariechen zu verabschieden. Jascha wollte es so. Er musste erst wieder ins Gleichgewicht kommen. Nach dem Auscheiden kam er tatsächlich zurück. Aber er blieb nicht lange. Die Schwester hat er natürlich nicht mitgenommen. Hier könnte ich eigentlich auch Schutz machen. Das andere kann man sich ja leicht vorstellen.“
20
„Und wo ist Jakob jetzt?“ fragt Holger.
21
Er ist in Alma-Ata wohnhaft und arbeitet als Lehrer an einer Musikschule. Ja, er hat seine Familie, und ich bin auf dem Weg zum Bus.
22
Ich hatte keine Fragen mehr, aber mich beschäftigte ein Gedanke: Welche Wunden hatte der Krieg den Menschen geschlagen, und sie sind doch verhältnismäßig rasch vernarbt, diese Wunden. Und ich dachte an meine Kinder, an meine Enkel. Was soll ich ihnen geschehen, wenn...“
23
sich auf ihr gegenüberliegenden Straßenseite leute angesammelt. Auch Fahrzeuge halten, andere schlagen um den umgekippten Wolga einen Bogen.
24
Seine netzen! Vielleicht sich stellen! Ich mache ein Gesicht zu befehlen, Helfen kann er nicht. Wozu sich Unannehmlichkeiten auf den Hals ziehen, sich vollends die Laune verderben, wo man auf ihn nicht zu achten hat. Ein Unfall macht das nicht mehr ungeschehen. Gut, daß er die teure Vase zu Hause gelassen hat, kaum hätten Scherben ihr Glück gebracht.
25
Unter Sirenenheulen kommt die Schnelle Hülse angebraust. Dicht folgt ihr der Wagen der Verkehrsinspektion. Den Schmerz unterdrückend, vertritt sich die Holger zwischen zwei Neubauten und hinkt dann langsam zurück zur Haltestelle. Bei so einem Gehulmsreich ist die Zeit nicht für den Beschauer nach Hause. Das Geschehen kann er auch nachträglich überblicken. Staak kann er mit seinem Aussehen nicht machen, aber man ist ja dort nicht unter Fremden.
26
Als Holger anlangt, sind nur Galja, Asta und die Schwiegertochter anwesend.
27
„Ein kleiner Unfall“, entschuldigt Holger die beschmierte Joppe, den Riß im Hosensack und das zerschundene Knie. „Bin beinahe verfahren worden. Aber wo ist denn unser Geburtstagskind?“
28
„Sogar ein Stündchen konntest du mit dem Soff nicht abwarten!“ legt Galja ungehalten die Stirn in Falten.
29
„Ausgelenkt kann Jeder mal“, meint Nina begütigend. „Wassja aber hätte wissen müssen, daß man aus ihm was machen kann. Den trommelt die Schwiegertochter mit den Fingern auf den gedackten Tisch. Asta aber beschwert sich mit gutmütigem Lächeln.
30
„Bei einem Taxifahrer kommt es oft vor, daß er über die Zeit...“ In diesem Augenblick klopft es an die Tür. Die Nachbarin steckt den Kopf herein.
31
„Sie werden ans Telefon gebeten.“
32
„Wird sich entschuldigen. Überstunden und wer weiß was noch“, murmelt Nina unwillig und folgt der Nachbarin. Nach einigen Minuten taumelt sie, grau-weiß im Gesicht, ins Zimmer. Die Schwiegermutter vermag sie gerade noch aufzufangen und wirft sie auf ein Sofa.
33
„Wassja... Wassja... Wassja...“ stöhnt sie und rief die Beine an. Während Asta eilt, die Schnelle Hülse anzurufen und Nina unvorsichtiger Weise Galja ins Bett zu bringen, bemüht sich Wolga um etwas von einem unfall stammende Schwiegertochter, von Zeit zu Zeit furchbare Blicke in Richtung Holgers Knie schiefend.
34
Aivo KAIDA.



Der Urlaub geht zu Ende. Heute ist der letzte Tag. Mit der Aussaat sind sie rechtzeitig fertig geworden. Die Jungen wollen noch einmal dem alten Nurgal einen Besuch abstatten. Es soll diesmal ein sehr verantwortungsvoller Besuch sein. Sie wollen und müssen den alten Querkopf überreden. Was hat er gegen Jascha? Warum läßt er die jungen Leute nicht zusammenkommen? Warum will er von einer Verlobung nichts wissen und sträubt sich mit Händen und Füßen dagegen?
35
„Vielleicht willt du doch, was er gegen mich hat?“ fragt Jascha. „Du kannt doch eure Bräute.“
36
„Ich weiß es wirklich nicht. Jascha. Er hatte mich nur einmal nach deinen Eltern gefragt, nach deinem Leben. Das fordert unser Brauch. Aber von dir konnte ich ja nicht viel erzählen. Du kanntst ja selbst schlecht an deine Eltern erinnern. Es stimmt doch, Jascha?“
37
Ja, das stimmt schon. Und erdacht kann Jascha nicht befragen, warum der Alte solches Mißtrauen gegen ihn hegt. Jascha hatte Markula nur einmal von der Geflügelfarm abgeholt.
38
„Ich darf mich nicht lange aufhalten“, hatte sie gleich das erste Mal gesagt. „Ata wird unzufrieden sein. Er ist in letzter Zeit immer so müde und mürrisch. Ich weiß nicht, was mit ihm geschieht. Ich erkenne ihn kaum wieder. Ich glaube, ihn plagt irgendetwas. Ich muß alles sagen. Alles, was es ist... Jascha, ich habe nichts gegen dich. Du sollst mich richtig verstehen.“
39
Du bist ein guter Junge... aber du kannt Markula nicht heira...
40
„Warum?“ rufen beide entsetzt, denn aus einem Mund. „Ja, schau! Blick hängt voller Spannung an den Lippen des Alten.“

Ehrt das Alter!

„Seelenschmerz und Empörung zugleich löste bei mir und meinen Nachbarn der Beitrag (Schwieriges Gespräch) von Peter Klassen aus (Fr., Nr. 29). Womit läßt sich das Verhalten des Sohnes und der Schwiegertochter zu der alten Frau erklären? Wie kann der Sohn, den die Mutter geboren, erzogen, nach auch zur Bildung verholpen hat, so unverschämte, gewissenlos und niederträchtig gegenüber der eigenen Mutter sein?“

Dieser Brief von Alex Remes aus Barchkirien ist einer der vielen, die nach der Veröffentlichung der genannten Geschichte von Peter Klassen in der Redaktion eingelaufen sind.

Kein Wunder auch. Die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern sind sehr unklar, doch nie allernormales. Es war und bleibt (vorläufig?) immer auf der Tagesordnung, denn die Generationen wechseln einander ab. Die Charaktereigenschaften der Menschen formen sich in jeder neuen Zeitspanne auf andere Art, daher erfahren auch die Beziehungen zwischen den Menschen und insbesondere zwischen den Generationen sichtbare Wandlungen.

Nicht selten bekommen wir von einem älteren Menschen das dringliche: „Wir waren mal anders!“ zu hören. Einige sprechen das mit einem leisen Seufzer und mit Enttäuschung aus, die anderen wiederum mit selbstbewussten Worten auf Erbitterung. Na ja, wer wird es schon wagen, dieses Axiom abzustreiten? Andere Zeiten, andere Sitten, sagt man. Und andere Menschen, neue Briefe, verändert sich auch andere Verhältnisse! Eins jedoch dürfte für alle Zeiten, für alle Generationen gelten — die Menschlichkeit.

Vor 20 Jahren baute sich mein Nachbar zusammen mit sel-

nen beiden Söhnen ein großes Haus mit zwei Eingängen. Kurz danach zog der eine Sohn in die Nachbarstadt, beim zweiten wuchsen zwei Kinder heran. Die ältere Tochter hat jetzt auch schon ein Kind bekommen. Vor seinem Tod vermachte das Haupt der Familie das halbe Haus — mit Recht — seiner Gattin. Die Schwiegertochter aber begehrte plötzlich auf: Die Alte könne mit ihren 80 Jahren ganz ruhig in der Sommerküche wohnen und das Haus den Enkeln überlassen. Wenn nicht, dann dürfe sie auch nicht auf Hilfe rechnen, wenn's mal soweit ist.“

Über dieses menschliche Schicksal berichtete uns Jakob Hietinger aus Stawropol. „Jeder möchte lange leben“, schreibt er ferner, „niemand aber will alt werden. Ehre das Alter, so hieß es immer. Jetzt aber bekommt man mitunter anders zu hören. „Die Alten wollen sich überall einmischen, verstehen aber nichts vom heutigen Leben.“

Auf traurige Gedanken bringt einen solch ein Geständnis. Kompliziert sind mitunter die Verhältnisse zwischen dem einst sich nah gewesenen Menschen. Dabei liegen diese ausgesprochen oder unausgesprochenen Mißgunst selten nur die alltäglichen Sorgen, die zahlreichen „Kleinigkeiten“ des Lebens zuzurnde, die wir nicht meistern können oder wollen. Der Mensch muß aber ein Mensch bleiben. Er allein besitzt die Fähigkeit mitzuleben und mitzufühlen. Die Stärke eines wahren Menschen liegt eben darin, daß er die Kraft und den Verstand besitzt, das Geschehen um sich herum real einzuschätzen. Die einen verfügen über diese glückliche Gabe, die anderen dagegen müssen einen weiten Umweg machen, bis sie dazu gelangen.

Richtig schrieb unlängst Paul Messerer aus Alma-Ata im Brief über seine Mutter: „Aber auch die eigenen Kinder täuschen sich mitunter bei der Bewertung der Handlungen ihrer Eltern, und nur mit der Zeit gewinnen sie die nötige Fähigkeit, das Handeln ihrer Eltern aus ganz anderer Sicht zu betrachten.“

Leider zieht sich bei vielen dieses „Zeit des Einsehens“ zu sehr in die Länge. Was läßt sich da noch sagen, wenn ein kräftiger Vierziger das Geständnis ablegt, er habe den Eltern nichts zu verdanken, er habe sich alles selbst im Leben verschafft. Doch es ist eher nur eine Form, sich von der Verantwortung zurückzuziehen, seine Herzlosigkeit und Unverschämtheit hinter der aufgesetzten Maske zu verstecken. Es ist eher eine bequeme Art, einen Geßel zu spielen, um sich vor seinem eigenen Gewissen zu rechtfertigen.

Diesbezüglich schreibt Jakob Kämpf von Kasabardinsk-Balkarien: „Mit Menschen, die keine Regeln und Gebote anerkennen, sollte man keine unnötigen Gespräche führen. Hier muß man auf respektvollen Wege vorgehen. Die Pflichten der Kinder gegenüber den Eltern sind im Artikel 20 des Grundgesetzes über Ehe und Familie erläutert.“

„Ja, unsere Gesetze sind human, sie nehmen die älteren Menschen in Schutz, haben stets ihre gesicherte Zukunft im Auge. Die Kinder, die sich der Unterhaltung ihrer Eltern entziehen, können vor Gericht gestellt werden. Doch dies dürfte nur außergewöhnliche Fälle sein. Ist das nicht eine Erniedrigung für die Eltern, wenn sie sich die Hilfe der Kinder über das Gericht erkämpfen müssen?“

Es gibt unter unserer Post aber auch andere Briefe. „Als ich das „Schwierige Gespräch“ las, erinnerte ich mich erneut an den

Ja, der April!

Ja, der April, das ist ein loser Bengel, macht bekanntlich alles, was er will, ist in der Tat kein braver Unschuldengel, treibt manchen Schabernack, der Lenzapril.

Verleitet uns, den Schirm dahem zu lassen, wenn er den Tag beginnt mit Sonnenschein, um dann uns eine Dusch zu verpassen, was wir nicht höflich finden und nicht fein...

Zuweilen wirft er uns noch weiche Flocken, sogar noch harte Graupeln ins Gesicht, zaust unbefahnt die Mädchen an den Locken, grad wie ein übermütiger Bösewicht.

Doch wollen wir es gerne anerkennen, daß er auch lacht und lüchelt fröhlichhaft, und manches Herz in Liebe läßt entzünden, uns warm die Wangen streichelt schmeichelhaft.

Er läßt die Blicke lenstfroh sich weiden an ersten Frühlingstagen. Farbhaft, läßt ohne Gram vom Winterweiss uns scheiden, füllt an mit Sonnengold das Himmelrund.

Schmückt uns mit frischem Grün die ersten Frühlingstage. In den Wäldern, bekräftigt allerorts sein Lenzmandat, bestellt mit regem Arbeitsfleiß die Felder, wärmt liebevoll die zarte Winterraut.

Ja, der April Er hat gar viele Launen, tut aber praktisch doch nur seine Pflicht, weckt wieder auf in uns das Frühlingsstaunen, macht uns Umwelt wieder hell und Licht — und darum zürnen wir dem Bengel nicht!

Rudi RIFF

Kulturleben der Republik

Chronik der Umwandlungen

Die Filmamateure des Kirow-Kolchos, Gebiet Taldy-Kurgan, haben einen Film über ihr eigenes Dorf, die entscheidenden Umwandlungen, die sich in dem letzten Jahr vollzogen haben, gedreht.

Zur Zeit schaffen im Gebiet nahezu 30 Amateurfilmstudios Streifen über die Chronik des Gebiets.

Der Neulandepopö gewidmet

In der Gebietsbibliothek „Saken Seifullin“ von Zelinograd wurde die Bücherausstellung anlässlich des 30. Jahrestages der Neulanderschließung eröffnet.

Die ausgestellten Werke erzählen über die heroischen Taten der Urbarmacher des Brachlandes und deren Helden Michail Dowshik, Stanislaw Gawriluk und Wladimir Dityuk, um nur einige zu nennen.

„Das Wort ist unsere Waffe“

heißt das Motto der Agitationsbrigade „Rowenski“ des Kulturhauses der Maschinenbauer in Petrowawlowsk. Die Nachfolger der bekannten „Blauen Blauen“ sind in Mittagspausen unmittelbar in den Werkhallen auf ihre kleinen Konzerte stets aktuell und sehr gefragt.

PresseDienst der „Freundschaft“



Der Geburtstag des großen russischen Schriftstellers Nikolai Wassiljewitsch Gogol jährt sich heute zum 175. Mal. In diesem Jahr wird dieser Tag in unserem Lande großartig begangen. In allen Gebieten unserer Heimat werden Literaturfeste und Leserkonferenzen veranstaltet, die unsterblichen Stücke Gogols aufgeführt.

Gogol war unser erster ausgeprägter russischer Volksdichter; niemand hat besser als er alle Nuancen des russischen Lebens und des russischen Charakters verstanden, niemand hat so erstaunlich wahrheitsgetreu die russische Gesellschaft geschildert“, schrieb D. I. Pissarew.

Zum 175. Geburtstag N. W. Gogols



Unsere Bilder: Das Gogol-Denkmal in Moskau auf dem Gogol-Boleward; das Haus am Suworow-Boleward Nr. 7a ist mit dem Leben und literarischen Schaffen N. W. Gogols verbunden. Hier wohnt und wirkte der große russische Schriftsteller von 1848 bis 1852. Hier las er den Literaten und Schauspielern seinen unsterblichen „Revisor“ vor; Gedanktablets mit handelnden Personen aus Gogols Werken am Postament des Denkmals im Hof des Hauses am Suworow-Boleward; das Gogol-Schauspielhaus am Kursker Bahnhof.

Fotos: Vitali Sobrowin

Eintausendzweihundert Pfund

Kolchosvorsitzender, Chefagronom und Chefzootekniker saßen am ersten Tisch. Die anderen Köpfe, als schliefen sie. Aber nein, sie dachten angestrengt nach. Zu ihnen gesellte sich der Chefökonom, zugleich Planer, Normierer, Statistiker, alles in einer Person, öffnete die Mappen, schlug den Deckel auf. Der Hauptbuchhalter fehlte, die Lage auch so klar genug. Ein Rubel Gewinn — zwei Rubel Verlust.

Das Jahr war zu schnell zu Ende. Nach vielen fröhlichen Kammen jetzt müde Tage.

Der Chefökonom verlas die endgültigen Daten. Sie waren wie traurige Verwandte am Saß eines Verstorbenen. Als müde müde den Kolchos zu Grabe tragen.

Selbstredend würde man nach den Schuldigen suchen. Der Chefökonom las monoton, „gar nicht dann an, hellere Stimmung aufkommen zu lassen. Doch als die Dürre erwachte, kam Leben in die Bude.

„Vorher die ist sie, die Schuldige! Die Sonne ist schuld, das Wetter, schließlich das ganze Klima, die Natur! Können wir das Wetter machen? Können wir

nicht! Kann ein Mensch das Gras wachsen machen? Kann er nicht auch die Natur? Anstatt zu ferkeln, kreihschen die Säuen im Gehege, als kriegten sie kein Futter. Gestern begannen wir sie mit Dachstroh zu füttern; das beschleunigt sie nicht mal, wo die Kühe es wie Leckerbissen hinnehmen.“

„So war die Schuldige gefunden, der Tag schien wieder heller.“

Zur Jahresabrechnung fand sich das ganze Dorf ein. Auf einmal viele Alten saßen in den vordersten Reihen. Die Betner, Männer wie Frauen waren vollzählig da.

Am rotgedeckten Tisch auf der Bühne nahmen alle Chefs Platz. Vorsitzender Sudermann, langte eins auf andere Mal nach der Wasserkaraffe. Er war ungewöhnlich stark heiser. Daher auch verlor den Abrechnungsbericht der Chefökonom. Der konnte so monoton lesen, die Leute würden schon einschlafen.

Aber da hatten sich diesmal die Chefs geirrt. Kaum war der

den verköcherten Zeigelinger nach Sudermann aus. „Sicht ihn euch an, liebe Leute! Wir sollten elf Zentner ernten, er hat dreißig Pud bekommen Dreißig klingt schön als elf. Wieviel Pud geben ein Zentner ab? Secht! Also, sollten wir sechshundertzug Pud ernten? Bekommen haben wir dreißig.“ Und zum Vorstand wandte: „Ihr hättet ja auch die Pfunde angeben können. Ein Pud hat vierzig Pfund. Also, da haben wir eintausendzweihundert Pfund Weizen je Hektar geerntet.“

Und wieder zum Saal: „Wer so schamlos rechnen kann, ist ein Betrüger! Geplant sind Dezintonen, warum rechnet man mit Pud ab?“

Das war der Anfang des Sturms. Die Entrüstung war groß, jeder wollte sich austoben. Aller Feiler der Leitung wurde gegen die Stille, mit dem richtigen Namen genannt. Auch sie selbst unterwarfen die Menschen sachlicher Kritik.

Das faule Gerüst falscher Wirtschaft stürzte zusammen. Der Vorstand müde zurücktreten.

Hört Sudermann heute das Wort Pud, kann er fuchswild werden. Auf sich und seine damaligen Helfershelfer. Seit jener Zeit heißt es übrigens im Dorf Schludermann.

Peter KLASSEN

Erfolgreiches Debüt

Ein derartig großes Interesse für ein Pianist e debüt hat es seit dem Triumph von Cliburns in Moskau noch nicht gegeben. Diese Meinung äußerte der Dirigent Dmitri Kitajenko in einem TASS-Gespräch nach einem Konzert im Großen Saal philharmonischer Orchester der Moskauer Philharmonie begleitete den 12jährigen Shenja Kisin bei seinem Klavierdebüt, als er während eines Konzerts im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums das erste und das zweite Klavierkonzert Fryderyk Chopins spielte.

„Das Talent des Jungen setzt durch seine Universalität in Erstaunen, in der außerordentlichen Musikbegabung und Intellekt miteinander verbunden sind. Er ist bereits jetzt ein reifer Künstler, der keine Zugeständnisse wegen seines Alters braucht“, sagte Dmitri Kitajenko. Shenja Kisin habe in ausreichendem Maße über emotionelle und geistige Kraft verfügt, um mit einem Programm zu noppeln und Rahmenprogramm in Moskau wohl nur Genrich Neigaus auftrat.

Der schüchterne Junge, der wegen des „viel zu großen Plakats“ mit seinem Namen in Verlegenheit geraten war, war nicht weniger zuvorkommend, sobald er am Klavier saß. Seine Musiklehrerin Anna Kantor brachte um ihren Zögling nicht besorgt zu sein. Der bis auf den letzten Platz ausverkaufte Konzertsaal flößte ihm keine Angst ein. In dieser Atmosphäre spielte er sogar noch besser als sonst.

Shenja Kisins Vater ist Ingenieur und die Mutter Musiklehrerin. Sie war es auch, die den Sohn in die Gnessin-Spezialschule brachte, in der er nun auch in Komposition und Improvisation unterrichtet wird. Zur Zeit sind ihm noppeln und Rachmaninow besonders nah. Mit Begabung spielt er Werke Skrjabin und Schumanns.

Montag

2. April

Moskau, 9.00 Zeit. 9.40 Die blaue Schale. Spielfilm für Kinder. 10.40 A. Eschpal. Sinfonie Nr. 4. 11.20 Aus der Tierwelt. 12.20 Populärwissenschaftlicher Film. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.05 Die fantastische Welt. 17.40 Poesie von Nabl Chasri. 18.10 Internationales Wettkampftun. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzertfilm. 19.55 Ein geistlicher Mensch. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.00 Fußballrundschau. 22.30 Dokumentarfilm.

Alma-Ata. In Russisch. 16.55 Sendeprogramm. 17.00 Nachrichten. 17.45 Für ein überplanmäßiges Prozent. 17.45 Konzertfilm. 18.10 Zeitschriftfilm. 18.35 Konzert des Ensembles „Weterok“. 19.15 Filmwerbung. 19.30 Musik der Sowjetunion. 20.00 Informationsprogramm g r a m m „Kasachstan“. 21.30 Konzert. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Einige Tage aus dem Leben Oblomows. Spielfilm. 1. Foge.

Dienstag

3. April

Moskau, 9.00 Zeit. 9.40 Zeitschriftfilme. 10.15 Ein gewöhnlicher Mensch. Spielfilm. 11.50 Konzert. 12.25 Paschtscha, an der Oka. Dokumentarfilm. 17.35 Vorkonzert. 18.20 Unser Garten. 18.50 Konzert. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Dokumentarfilm. 19.40 Informationsprogramm. 20.30 Konzert. 21.30 Zeit. 22.05 Fortsetzung des Konzerts.

Alma-Ata. 16.55 In Kasachisch. 19.40 In Russisch. Moskau. Informationsprogramm g r a m m „Kasachstan“. 20.45 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Kys-Shibek. Spielfilm. 1. Film.

Mittwoch

4. April

Moskau, 9.00 Zeit. 9.40 Buratins Ausstellung. 10.10 Das Fellkartoffel-Fest. Spielfilm. 11.35 Die Einladungskarte. Dokumentarfilm. 11.55 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Filmplan für 1984. 16.00 Dokumentarfilm. 16.05 R. Wagner. Fragmente aus der Oper „Tristan und Isolde“. 16.25 Unsere Korrespondenten berichten. 16.55 Populärwissenschaftlicher Film. 17.15 Für Sechszehnjährige und darüber hinaus. 18.00 Konzert. Fernsehprogramm der UVR. 19.05 Zeitschriftfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Sport aktuell. 19.40 Blumen in ihrem Haus. 20.15 Anna Karenina. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Erste — das Jahr hindurch. 22.30 UdSSR-Meisterschaft. 1. Folge.

Alma-Ata. In Russisch. 16.55 Sendeprogramm. 17.00 Nachrichten. 17.05 Kys-Shibek. Spielfilm. 1. Folge. 18.10 Wir eröffnen ein Dokumentarfilm. 18.35 Zeitschriftfilm. 18.50 Werbung. 19.05 Planjahröffnet. Adressen von Problemen. 19.30 Konzert. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Einige Tage aus dem Leben Oblomows. Spielfilm. 2. Folge.

Donnerstag

5. April

Moskau, 9.00 Zeit. 9.40 Sendung für Schüler. 10.25 Anna Karenina. Spielfilm. 1. Folge. 11.40 S. Prokofjew. „Alex a der Newski“. Kantate. 12.25 Dokumentarfilm. 15.00 Nachrichten. 16.00 Dokumentarfilm. 16.10 Konzert. 16.45 Um den Preis des Klubs „Goldene Scheibe“. 17.30 Konzertfilm. 18.00 Schachschule. 18.30 Lenine Universität der Millionen. 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzertfilm. 19.55 Am Beginn des Experiments. 20.25 Anna Karenina. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Der Schriftsteller und das Leben.

Alma-Ata. 16.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“.